

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honzeger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man an Haasenstein & Vogler
 in St. Gallen (Frohngartenstraße 1),
 Basel, Bern, Genf, Zürich und
 deren Filialen im In- und Auslande
 franko zu adressiren.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 23. August.

Haushaltungskurs in Hindelbank.

Nach einer Korrespondenz im „Bernener Volksfreund“ findet vom 22. September bis 1. November dieses Jahres unter der Leitung von Fräulein Marie Uhlmann in Hindelbank ein erster Kurs statt. Der dortige Gasthofbesitzer zum „Löwen“ (Herr Großenbacher) hat zu diesem Zwecke zuvorkommend den ganzen ersten Stock seines Hauses zur Verfügung gestellt. Hier werden nun die Kursteilnehmerinnen unter der Leitung von Fräulein Uhlmann während sechs Wochen ihren besondern Haushalt führen und in Küche und Wohnzimmer, Waschküchen und Backstube hoffentlich tüchtig zu arbeiten bekommen. Dem Kurse stehen auch die Lehrmittel, die Bibliothek und theilweise die Räumlichkeiten des Seminars zur Verfügung, und es haben Herr Dr. Hönwald in Hindelbank und die Lehrkräfte des Seminars ihre Mitwirkung, wenn sie wünschbar sein sollte, zugesagt. Die Unterrichtsgegenstände sind namentlich Kochen und was dazu gehört, Waschen, weibliche Handarbeiten und Buchführung; die Theilnahme am Kurs kostet Fr. 50. Das Kursomite hat 12 bis 16 Teilnehmerinnen in Aussicht genommen und wird im Nothfalle bis auf 20 gehen. Es finden Anmeldungen aus dem ganzen Kanton Bern Berücksichtigung.

In gleicher Korrespondenz finden wir folgende beherzigenswerthe Sätze über das Haushaltungsgebiet: Auf fast allen Gebieten des Erwerbs- und Arbeitslebens sucht man vorwärts zu kommen. Man macht Anstrengungen, Ackerbau und Viehzucht, Gewerbe und Handel, künstlerische und wissenschaftliche Bethätigung zu fördern und damit die Einzelnen und das ganze Volk arbeits- und verdienstfähiger zu machen. Nur ein Arbeitsgebiet, und zwar ein bedeutendes, dasjenige, welches die meisten Hände beschäftigt und, wie fein anderes, Seden nahe berührt, ist bisher ziemlich vernachlässigt geblieben — die Führung des Haushaltes. Wie wichtig dieses ist, braucht nicht auseinanderzusetzen zu werden. Eine verständige, in allen Zweigen des Hauswesens wohl bewanderte Hausfrau, welche offene Augen für die vielen Errungenschaften der Neuzeit auch im Gebiete der Hauswirtschaft besitzt und sie angemessen zu verwerthen versteht, vermag mit verhältnismäßig geringen Hülfsmitteln

sich und den Ihrigen das Dasein angenehm zu gestalten, während oft der schönste Verdienst des Mannes zum Unterhalt einer Familie nicht ausreicht, wenn die Frau nicht damit hauszuhalten versteht. Solches Verständnis kommt aber nicht von selbst, sondern muß, wie Alles, gelernt sein.

Die beste Schule hiefür ist nun freilich der eigene Haushalt und die beste Lehrerin eine verständige, arbeitstüchtige Mutter. Allein die Erfahrung lehrt, daß es auch hier wünschbar, ja nöthig wird, über den engen Kreis des eigenen Hauses hinaus bei Andern sich umzusehen und zu lernen.

Das Bedürfnis, die praktische Erziehung der Mädchen außer dem elterlichen Hause zu vollenden, wird auf verschiedene Weise befriedigt. So werden alle Jahre viele Mädchen in Gasthöfe plazirt, wo sie das Kochen lernen sollen. Allein, wenn sie hier überhaupt etwas lernen, so ist es nicht das, was sie nöthig haben, nämlich die verständige Führung eines einfachen, ländlichen oder bürgerlichen Haushaltes. In immer weiteren Kreisen bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß zur Erreichung dieses Zweckes besondere Veranstaltungen getroffen werden müssen.

Im Kanton Bern nahm nun der allezeit rührige und energische Vorstand des „Oekonomisch-gemeinnützigen Vereins des Amtsbezirkes Burgdorf“ im Verein mit der Direktion des Innern die Sache an die Hand. Zuerst galt es, eine mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung des Kantons Bern vertraute Leiterin zu suchen, welche man in Fräulein Marie Uhlmann von Wynigen, eine nach Charakter, Bildung und Erfahrung für diese Aufgabe ganz besonders geeignete Persönlichkeit, gefunden zu haben glaubt.

Indem wir den Bestrebungen des Burgdorfer „Oekonomisch-gemeinnützigen Vereins“, sowie der bernischen Direktion des Innern die lebhafteste Sympathie und aufrichtigen Glückwunsch entgegenbringen, sind wir in ganz besonderer Weise von dem Umstande befriedigt, daß durch Verlängerung der Kursdauer die Bedeutung und Tragweite des tüchtigen hauswirtschaftlichen Unterrichtes im Gegensatz zu andern Orten mehr gewürdigt sind. So lange Ortsvorsteherchaften und veranstaltende Vereine noch der Meinung sind, es seien

12 Tage genügend, um sich als Hauswirthin im Nothwendigsten auszubilden, so lange werden die gerechten Klagen eines Dr. Schuler und anderer, sich um rationelle Ernährung des Volkes kümmernde Männer ihre Berechtigung haben und immer nur Ruhe in der Wüste bleiben.

Notizen von der internationalen Gesundheits-Ausstellung in London.

(Original-Korrespondenz.)

IV.

Der ganze südliche Theil der Ausstellung ist der Nahrung gewidmet.

Wer zählt die Völler, nennt die Namen, Die gastlich hier zusammentamen, um dem Menschen zu zeigen, mit wie viel tausenderlei Stoffen er seine Körpermaschine beschicken und im Gang erhalten kann. Da sind Berge von Fleischertracten von ein bis mehreren Schilling die Büchse. Amerikanische Fleischsorten in Blechbüchsen scheinen durch das in eiskalt gehaltenen Schiffsräumen aus Australien und Neuseeland herüber gebrachte frische Fleisch gefährliche Konkurrenz zu bekommen.

Die nationale Kochschule hat in der Ausstellung eine Musterküche mit Speisesälen und Vortragslokal aufgeschlagen. Im letzteren wird jeden Tag von einer Dame von 12—1 Uhr die Zubereitung bürgerlicher, von 3—4 Uhr diejenige feiner Speisen erklärt und vorgemacht und in den anstoßenden Speisesälen servirt, erstere Fleisch, Kartoffel und Brod zu 6 Pence, letztere zu 1 Schilling (Nominalwerth 62½ Rp. und 1 Fr. 25 Rp., unseren „Fünfziger“ und „Frankt“ entsprechend). Manchen eine Tochter oder Hausfrau kann hier bei diesen Kochhochschulvorlesungen mit Experimenten Anregung und Belehrung finden und ersehen, wie aus ihren einfachen Nahrungsmitteln, aus ihren gewöhnlichen Vorräthen, niegeahnte, schmackhafte Platten hergestellt und Ehemann oder Tischgenossen durch größere Kochkunst angenehm überrascht werden können.

Gleich neben dieser Kochschule macht die englische vegetarische Gesellschaft praktische Propaganda für ihre Lehre, daß der Mensch mit den reichhaltigen Produkten aus dem Pflanzenreiche genügend, gesundest und billigst ernährt werde.

Da wird also kein Fleisch, weder Rind, noch Geflügel, noch Fisch servirt. Die Suppen und Speisen werden mit Oliven- oder feinstem Baumwollsamöl, das Gebäck mit Butter bereitet; das ebenfalls zu 6 Pence servirte Mittagessen besteht aus drei Gängen. Als Eingang kommt eine den Engländern etwas ungewohnte, Schweizerbüchern jedoch meistens sehr willkommene Suppe von Erbsen, Linsen, Reis, Böhnli oder dergleichen. Den Meisten ist sie zu wenig gesalzen; da aber die reichlich herumstehenden Zuckerbüchsen den gewöhnlichen Salzstreubüchsen sehr ähnlich sehen, so erlebt man mitunter den Späß, daß geklagt wird, jetzt habe man schon drei Mal gesalzen und das Zeug schmecke immer süßer! Der zweite Gang besteht etwa aus grünem Gemüse mit Kartoffeln oder Maffaroni mit Käse oder Tomaten, Reis mit gekochtem Obst zc. zc., der dritte aus irgend einem Pudding oder verdampftem Obst oder frischen Früchten. Der Speisezettel für dieses 6 Pence-Mittagessen enthält für jeden Gang stets dreifache Auswahl und wechselt täglich. Zu beliebigem Bedienen stehen auf dem Tische Körbchen mit Ganzwehlbrod (weiß) und dem bekannten Grahambrod (braun), ebenso pyramidenförmige Flaschen mit gutem filtrirtem Wasser, zu dem gratis noch Eis verabfolgt wird.

Vier große Ventilatoren treiben fortwährend reine Luft in den hochbedachten hellen Raum, dessen Wände mit rothem Tuche anmuthig tapezirt und mit sinnigen Gemälden geschmückt sind. Auf den mit feinen Leinen belegten Tischen prangen wohlriechende Blumensträuße und schmucke Töchterchen machen prompte freundliche Aufwartung. Wie mir der Direktor mittheilte, ist der durchschnittliche tägliche Vertrieb zirka 800 Mittagessen und 400 Abendessen (Thee und Zubehör), der durchschnittliche Gewinn zirka ein Drittel des Umfanges und die Bestimmung desselben: Mittagessen während künftigen Winter für die armen Kinder. Also nicht nur angenehm, gut, gesund und billig speist man da, sondern man dient gleichzeitig noch einem menschenfreundlichen Zwecke. Kein Wunder deshalb, wenn schon Viele, obwohl nicht Vegetarier, hier Stammquartier aufschlagen und Andere, die bis dahin den Vegetarismus als Absonderlichkeit verachteten und da bloß etwa Gemüse und Schwarzbrod vorzufinden wähnten, ihr zweifelndes Lächeln verlieren und öfter und in Begleitung wieder kommen, denn mit dem 6 Pence-Essen und Eiswasser brauchen sie auch keineswegs vorlieb zu nehmen, sondern an der reichlichen Auswahl von zusammengefügten Gerichten, süßen Platten, Früchten, wie z. B. der im Munde zerfließenden großen Erdbeeren oder der indischen Bamanan und alkoholfreien Biere, erfrischenden Obstjäsften mit Eiswasser oder Frucht-eis, läßt sich da vegetarisch auch ganz lukullisch leben! Manch Einer und besonders manch Eine lassen denn am Bücherstande vor dem Saale einige bezügliche Literatur, Werke über Ernährung oder Kochbücher mitlaufen, besonders wenn sie ihnen der freundliche Dr. Allinson anbietet, der als statlicher, gesunder Mann mit lebenswürdigem Gesichtszuge und Benehmen schon an sich selbst ein redendes Zeugniß für die von ihm vertretene Sache ist.

Liest man diese Schriften durch, und dann in der über 6000 Bände haltenden Ausstellungs-Bibliothek die für Fleischnahrung plaidirenden, so geht's da bei Weiden, links und rechts, vom ganz Vernünftigen bis in's Exzentrische und Abschraue. Hier jagen die „Thierreichstürmer“ Milch, Eier, ja Feuerzeug und jegliches Kochen zum Ernährungsstempel hinaus und schwärmen, als ächte Naturmenschen in Waldeshöhen von rohen Früchten und Wurzeln zu leben. Von der andern Seite hingegen wird gelehrt, daß Fleischnahrung die ausschließlich vorzügliche sei, daß schon das ganz frühe Kindesalter mit Fleischbrühen, Extrakten und sogar rohem Fleische „gestärkt“ werden solle. Eine Umschau bei den nahezu ganz von Fleischnahrung lebenden Städten Englands und Amerikas zeigt, daß mit übermäßigem Fleisch-

genusse, abgesehen von Trichinen, Finnen und Bandwurm, die Magen- und Verdauungsstörungen, Nervosität und bei Kindern vorzeitige sexuelle Erregbarkeit und deren gefährliche Folgen Hand in Hand gehen.

Ein Doctor der Medizin schlug für die deutsche Armee Eiweiß-Zwieback vor, der, mit defibrinirtem (faserbefreitem) Rindsblood gebacken, von den Soldaten, um das richtige chemische Verhältniß herauszubekommen, mit Speck gebraten werden sollte. Bis dahin scheint jedoch die Verwaltung nicht nur mit chemischen Zahlen, sondern auch mit dem menschlichen Magen zu rechnen und Vorgeschlagenes bis dato unberücksichtigt gelassen zu haben.

Alle solche Extreme beidseitig bei Seite lassend, notire ich mir u. A. Folgendes: Die Produkte aus dem Pflanzenreiche, nämlich die Getreidearten, wie Weizen, Roggen, Gerste, Haber, Reis, Mais, Hirse zc., die Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Linsen, Bohnen, die Gemüse, dann Feld- und Baumfrüchte, hiesige wie diejenigen des Südens, mit Zubüßnahme von Milch und Eiern genügen vollständig, praktisch bewiesener- und wissenschaftlich anerkanntermaßen, zur richtigen und gesunden Ernährung des Menschen. Es liefern hiezu die Vegetarier an sich selbst den leibhaftigen Beweis, und dazu noch, daß man ohne Fleischnahrung eher gesünder lebe als mit ihr. Ein fernerer Beweis sind die Millionen Bewohner des östlichen und südlichen Asiens und Afrika's, welche unbewußte Vegetarier bereits ausschließlich von Reis und Früchten leben. Die Iren und Hochschotten, in gebirgiger und nördlicher Gegend wohnend, bauen sich ihre stämmigen kräftigen Gestalten hauptsächlich aus diesem Habermis auf, das sie mit Milch, Zucker oder Käse schmackhaft zu machen wissen.

Die italienischen Arbeiter, ihrer Körperkraft und ausdauernden Leistungsfähigkeit wegen berühmt, leben auch in unserem nördlicheren Klima vorwiegend von Polenta, Käse, Brod und Zwiebeln und zum größten Theile ohne Alkohol; und wenn sie sich dabei elend fühlten, würden sie Abends kaum so frühlich und aus voller Brust ihre Lieder erschallen lassen. Die Landbevölkerung Deutschlands und der Schweiz, besonders wenn wir etwa 50 Jahre zurückblicken, nährte sich ganz vorwiegend aus den Produkten des Pflanzenreiches, nebst Milch und Eiern, und bloß etwa Sonntags kam, wie Hebbel singt, „es Pfändli Fleisch i's Gmües“, und ich glaube, es wäre schwer zu erweisen, daß die mehr Fleisch essenden Nachkommen einzelner Gegenden demzufolge gesünder und leistungsfähiger geworden seien, als unsere Altvordern.

Ab. v. Haller, unser großer, bernische Naturforscher und Arzt, lehrt: „Die fleischlose Kost ist dem Menschen sehr zuträglich, da sie ihn vollkommen ernährt, sein Leben verlängert und die der Schärfe wie Dicke des Blutes zuzuschreibenden Gesundheitsstörungen verhütet oder heilt.“

Die großen Naturforscher Linnæus und Cuvier, der Chemiker Liebig, die Professoren Lawrence und Owen und eine Anzahl Mediziner, obwohl keineswegs Vegetarier, gaben die vollständige Hinlänglichkeit der fleischlosen Kost zu.

Den Leserrinnen dieses Blattes, denen mit Hinweisung auf englische Literatur oder auf dicke Foliantenbände über Ernährung kaum gedient wäre, die aber recht gerne in dieser Ernährungsfrage einen interessanten Aufsatz lesen würden, darf ich auf den ihnen durch Originalarbeiten in diesem Blatte, besonders durch das bereits in fünfter Auflage erschienene Buch „die Lunge“ und den „Aerztlichen Rathgeber für Mütter“ schon vortheilhaftest bekannten, ebenso wissenschaftlichen wie volkstümlichen hygienischen Schriftsteller Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer hinweisen. Derselbe schlägt in dem Aufsatze: „Nicht so viel Fleisch essen!“ oder „Was können wir von den Vegetariern lernen?“ enthalten in dem fünften (einzeln käuflichen) Bändchen seiner „Aerztlichen Sprechstunden“, nach meinem Dafürhalten die Mitte des goldenen Mittelweges ein. Einige seiner, je die

vorhergehenden Erklärungen bündig zusammenfassenden Schlußsätze mögen als Grundgedanke seines Aufsatze gleich hier folgen:

„Nichts zur Gewohnheit werden lassen!“

„Der Mensch kann ohne Fleischgenuß leben, braucht's aber nicht.“

„Fleisch ist ein Genußmittel, welches nur als Ausnahmepfeife gegessen werden sollte.“

Fleisch, das theure Fleisch und seine noch theureren Extrakte, sind also nicht unentbehrliche Nahrungsmittel, sondern Genußmittel, die man sich je nach seinen Gesundheits- und Vermögensverhältnissen erlauben darf, sind Luxusartikel wie Alkohol oder Tabak, Pelzmantel, seidene Robe oder „Höcker!“ — und die zwei-, drei- und je nachdem mehrmalig billigere, fleischlose Kost vollständig genügend und eher gesünder, krankheitsverhütender.

Von diesem Standpunkte aus lesen und betrachten wir z. B. noch einmal die Artikel über die „Ernährungsweise der arbeitenden Klassen in der Schweiz“ von Dr. Schuler und Folgendes aus dem offiziellen Londoner Ausstellungs-Kataloge:

„Betrachten wir die Lage moderner Zivilisation wie sie ist, so beschäftigt unsere Gedanken und Anstrengungen stets noch am meisten der Kampf um die tägliche Nahrung. Trotz der durch die moderne landwirthschaftliche Wissenschaft zu Stande gebrachten, vermehrten Fruchtbarkeit der Erde, trotz der Leistungen der Chemiker, Maschineningenieure und Dekonomen, trotz Betreibung der Landwirthschaft im großen Maßstabe, trotz Dampfpflügen und Erntemaschinen, schnellem und vervollkommenem Transportwege, trotz aller dieser scheinbaren Wunder von Nahrungsmittelproduktion und -Verbreitung ist doch der Kampf um's tägliche Brod immer noch der große Kampf der zivilisirten Menschheit, wie er es zur Zeit der ersten Gründer unseres Geschlechtes gewesen. Die künstlichen Bedürfnisse haben sich eben vermehrt, Hand in Hand mit den künstlichen Mitteln, die uns die Wissenschaft zu deren Befriedigung in die Hände gegeben. Das Ueberflüssige ist unserem Zeitalter zum Nothwendigen geworden. Das ist's, was die Arbeit der wenigen Denker, die sich bestreben, den Vielen die Plackerei des Lebens zu erleichtern, von so geringem Erfolge gemacht hat. Wenn mit der, Dank dem menschlichen Fleiße, wachsenden Produktivität der Erde wir die einfachen Bedürfnisse früherer Zeiten verbänden, so würde das gegenwärtige Dasein Mühezeit für gesundheitsverleihende Erholung und Freude, für friedliches Studium gewähren, anstatt ein Zustand fortwährenden Jagens und Plagens zu sein.“

Ja wohl, die Bedürfnisse der Natur sind nur wenige, sie sind einfach und leicht zu verschaffen. Mit einfacher Lebensweise, einfachen Sitten vereinigen sich am besten Glück und Zufriedenheit. Der ist der Reichste und Glücklichste, der am wenigsten Bedürfnisse hat.

Könnten wir nicht, statt nur angewöhnte, künstliche Bedürfnisse, wie Tabak, Alkohol, reichlicher Fleischgenuß und (nehmen wir's auch gleich hieher) übertriebene, überflüssige Toilette und Kleidung, zu befriedigen, den sehr bedeutenden Gegenwerth verwenden etwa für eine gesündere, angenehmere Wohnung mit niedlichem Garten oder für eine Leib und Geist erfrischende Ferienreise, für die edlen Freuden der Musik oder der Lektüre, für vorzügliche Erziehung der Kinder, für erhöhte Lebens- und Unfallversicherung, für Aneignung eines Kapitals behufs ruhigen, sorgenlosen, glücklichen Alters?

Zeit und Raum gebietet, um bei dieser wichtigen Frage einläßlicher zu verweilen. Die geneigte Leserin thut's dafür vielleicht selbst, für sich oder geeigneten Ortes.

Corrigenda: In Nummer 31, Seite 23, 2. Spalte oben, soll es statt dem finimentellenden „Rungenentzündung“ heißen: — alkoholfreie Biere und Weine, die denjenigen, die nicht an chronischer „Gurgelentzündung“ leiden, vortreflich munden.“

Das Begießen der Pflanzen.

Ueber dieses die Frauenwelt vielfach beschäftigende Kapitel bringt das Organ der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Kantons St. Gallen eine sehr verständliche Belehrung, welche wir in extenso in diese Blätter übergehen lassen und zur Nachachtung empfehlen möchten. Läßt doch eine naturgemäße Behandlung der Pflanzen auch gewöhnlich auf ein gutes Verständnis für richtige Erziehungsweise der leiblichen Kinder schließen.

Das Begießen der Pflanzen ist zwar in den letzten Jahren, Dank der reichlichen atmosphärischen Niederschläge nicht gerade häufig zur Nothwendigkeit geworden, allein trotzdem gab es doch Perioden, wo ein solches unbedingt angezeigt war, wollte man nicht riskiren, daß bei den Pflanzen im Wachstum ein Stillstand eintrete und deren Entwicklung dadurch gehemmt werde. Betrachtet man jedoch die Art und Weise, in welcher namentlich in unfern Gemüsegärten von den sie besorgenden Hausfrauen begossen wird, so muß sich der Sachkundige sagen, daß dies gar oft in sehr irrationeller Weise geschieht und man sich nicht darüber wundern muß, daß trotz allem Begießen der Erfolg den Erwartungen nicht entspricht. Belehrung thut also hier entschieden noth, denn nicht das ist die Hauptsache, daß unsere Gewächse bei starker Trockenheit überhaupt begossen werden, sondern das wie es geschieht, das entscheidende Wort.

Untersucht man nach dem Begießen, wie es meist noch praktizirt wird, den Boden, so sieht man, daß bei dem gewöhnlichen Bespritzen der Beete mit der Gießkanne wohl alle oberirdischen Theile der Pflanzen, Blätter und Stengel, mit Wasser reichlich benetzt worden sind, daß aber das auf den Boden gekommene Wasser kaum einige Centimeter tief eingedrungen ist, der Boden in den tiefern Schichten vollständig trocken ist und daß es gerade an der Hauptsache, an der Befechtung der Wurzeln, besonders der Spitzen der tiefgehenden Wurzeln fehlt.

Man begießt alle Pflanzungen bei anhaltend trockener Witterung jeden Abend oder jeden Morgen und wählt wohl die rechte Zeit, aber man kennt vielorts kein anderes Begießen als das Ueberbespritzen der Beete sammt den Pflanzen mit der Gießkanne, und man will, soweit als möglich, jedes Mal allen Beeten des Gartens Wasser geben. Da bekommen wohl alle Beete sehr oft, weil alle Tage, Wasser; aber kein einziges Beet bekommt Wasser genug, besonders wenn man das Behalten unterläßt, aus der ganz unbegründeten Furcht, der Boden könnte zu sehr austrocknen. Während man an die oberirdischen Theile unnöthiger Weise, ja zum Nachtheil derselben, Wasser verschwendet, läßt man die unterirdischen Theile daran Mangel leiden, die es doch vorzugsweise, ja ganz allein brauchen. Man hält sehr viel auf Bespritzen der Stengel und Blätter und glaubt ihnen dadurch eine Erfrischung, eine Erquickung zu geben. Dann müßten sie das Wasser einsaugen. Aber Blätter und Stengel saugen kein Wasser ein. Das an ihnen haftende Wasser verhindert die so nothwendige Kommunikation der Blätter mit der Atmosphäre und beeinträchtigt zeitweilig ihre Funktion, und zwar um so mehr, je unreiner das Wasser ist und je mehr die Blätter dadurch beschmutzt werden. Auch kann es wohl nur schädlich sein, wenn auf die von der Sonne erwärmten Blätter zu frisches Wasser fällt. Daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn nach längerem und öfterem Begießen die Blätter anfangen abzustarben.

Werden die Blätter beim Begießen mit einer Wasserschicht überzogen, so verdunstet wohl nach und nach das Wasser; aber die Pflanze kann so lange aus ihrem Innern durch die Blätter keine Wasserdünste aushauchen, als diese mit Wasser benetzt sind. Dadurch wird zugleich die Funktion der Wurzel geschwächt. Diese soll und kann nur, wenn der Boden zugleich gehörig angefeuchtet wird, aus diesem mittelst des Wassers Nahrungs-

stoffe für die Pflanze einsaugen und in letztere eben wieder mittelst des Wassers emporführen. Dazu muß aber die Pflanze durch Verdunstung des in ihr vorräthigen Wassers Raum machen. Der von der Pflanze durch die Wurzeln aufgenommene Saft muß durch die Funktion der Blätter, durch ihr Ein- und Ausathmen, erst in sogenannten Bildungsstoff verwandelt werden, aus dem sich alle Theile der Pflanze bilden. Diese Umwandlung in Bildungsstoff durch die Thätigkeit der Blätter wird aber durch Bedeckung derselben mit darüber gegossenem Wasser zeitweilig sistirt.

Es ist endlich nicht zu bezweifeln, daß das beständige Ueberbespritzen der Pflanze zur Zeit ihrer Blüthe dieser eher schädlich als vortheilhaft sein muß. Die zarte Blüthe wird dadurch nicht selten verlest, der Blumenstaub abgewaschen, die Befruchtung theilweise gehindert und der Fruchtansatz beeinträchtigt. Der Landwirth sieht es nicht gern, wenn zur Zeit der Blüthe der Obstbäume, Reben und des Getreides häufige Regen fallen.

Um sich von der Fruchtlosigkeit des allzuhäufigen Bespritzens der oberirdischen Theile der Pflanze zu überzeugen, sollte man doch einmal darüber nachdenken, wie wir unsere Zimmerpflanzen behandeln. Wir müssen sie fast täglich begießen, da kein Regen zu ihnen kommen kann. Aber bei diesem Begießen kommt nicht ein Tropfen auf die Blätter. Die Töpfe haben gewöhnlich Untersätze, in welchen das aus dem Abzugsloch des Topfes fließende Wasser aufgefangen und nachher wieder durch eben dieses Abzugsloch von dem Boden und den Wurzeln im Topfe eingesaugt wird. Oft gießt man sogar nur in diese Untersätze Wasser, um die Pflanze zu tränken, weil man auf diese Weise versichert ist, daß man mit dem Wasser den untersten Wurzeln beikommen kann, welche die Feuchtigkeit am nothwendigsten haben, da hier die Spitzen der meisten Wurzeln sich befinden, welche eigentlich das Einsaugungsgeschäft betreiben.

Ferner gräbt man die obere Erde in den Töpfen auf und zieht sie von dem Rande des Topfes nach dem Stämmchen der Pflanze hin. Dadurch entsteht rings um den Rand des Topfes eine Vertiefung, in welche beim Begießen das Wasser zu stehen kommt, so daß es nur selten den Stengel der Pflanze berührt. Alles Wasser dringt dann an der Wand des Gefäßes in die Tiefe und trifft hier die meisten und zartesten Wurzelspitzen, die eigentlichen Aufsaugungsorgane.

Ein solches Begießen hält man mit Recht für vortheilhafter, als jenes in unmittelbarer Nähe des Stengels oder wohl gar auf die Blätter der Pflanze, weil hier gar keine oder nur wenige Aufsaugungsorgane sind. Ist der Boden einmal so trocken geworden, daß die Blätter welf herabhängen, so wird das Bespritzen derselben allein kaum hinreichen, sie wieder zu erfrisken, während sie bei Begießen des Bodens, oft bloß beim Füllen der Untersätze mit Wasser, in kurzer Zeit sich wieder aufrichten.

Ist vielleicht nach langem Stehen der Pflanze im Zimmer Staub auf den Blättern abgelagert, was freilich für die Pflanze nachtheilig ist, weil dadurch die Funktion ihrer Blätter beeinträchtigt wird, so ist es wohl rathsam, von Zeit zu Zeit den Staub zu entfernen, indem man die ganze Pflanze mit Wasser überprüht oder sie einem sanften Regen aussetzt, doch ist dieses nur immer nach einem längeren Zeitraum und nicht bei freistehenden Pflanzen nothwendig, weil letztere der zeitweilig fallende Regen vom Staube reinigt.

(Schluß folgt.)

Für das Haus.

Gegen Fliegen, Mücken und Bremsen. 60 Gramm rohe, gepulverte Karbolsäure rührt man mit 1 Liter Fischthran gut zusammen. Mit einem Lappen oder Bürstchen reibt man einige Tropfen dieses Deles an Brust, Bauch, Hals und Rücken der Zugthiere, dann bleiben sie von den

lästigen Insekten verschont. Stellt man ein Fläschchen mit dieser Flüssigkeit vor die Stallfenster, so fliegen diese Plagegeister nicht hinein. Man kann die Karbolsäure auch mit Wasser vermischen, dagegen ist so die Wirkung eine weniger lang anhaltende.

Sprechsaal.

Antworten.

Auf Frage 182: Daß der jungen Tochter auf den Antritt ihrer ersten Stelle etwas bange ist, spricht für Bescheidenheit, Pflichtgefühl und das vorhandene redliche Bestreben, Uebernommenes bestmöglichst durchzuführen. Und wo Belehrung anständig verlangt wird, da wird solche nicht nur gerne gegeben, sondern es ist auch begründete Aussicht vorhanden, daß sie nutzbringend angewendet wird. Für jeden einzelnen Fall passende Verhaltensmaßregeln lassen sich zwar nicht wohl geben, da nicht bloß die Sitten in den verschiedenen Ländern andere sind, sondern es hat sogar eine jede Familie ihre spezielle Hausfitt, ihren „Hausbrauch“, nach dem die Familienglieder leben und nach welchen sowohl die Gäste als die Hausbediensteten sich zu richten haben. Eine feinsinnige, aufmerksame und gut erzogene Tochter wird sich mit Hilfe ihres natürlichen Anstandes und Tactgefühls leicht das richtige Benehmen aneignen wissen. Schlimmer bestellend sind diejenigen, welche von Haus aus des Anstandes und nützlichen Sittlichkeitsgefühls ermangeln und wo zu Hause, im eigenen Familienkreise die Tochter sich auf's rücksichtsloseste durcheinander geben lassen; da, wo der Sinn für die natürlichsten Begriffe von Anstand erst noch geweckt werden muß. In erster Linie muß die in Stellung getretene junge Tochter daran denken, daß sie nun als Angestellte in fremdem Hause lebt und daß in dieser Stellung ihr gar Manches nicht mehr zusteht, was sie vorher im Elternhause sonst zu thun oder zu lassen sich berechtigt glaubte. Als Wärterin und Erziehlerin der Kinder hat sie eines Amtes zu wachen, dessen Einfluß unermeßlich ist. Sie muß in jedem Augenblick sich der unermesslichen Wahrheit bewußt sein, daß die Kinder das werden, was man ihnen vorlebt, nicht das, was man ihnen vorzagt, und daß nichts Schlimmeres ist, als wenn sorglich und gut erzogene Kinder an Wärterinnen oder Erzieherinnen Mängel und Fehler entdecken, die den Erthern als tabulairerwerb schon längst zum Bewußtsein gebracht wurden. Die Hochachtung und vorher entgegengebrachte Verehrung schwindet und ihre Wirksamkeit ermangelt des Erfolges, den sie sonst wohl haben könnte. Die in Stellung gehende junge Tochter thut am besten, wenn sie sich beim Dienstantritt von der Dame des Hauses Verhaltensmaßregeln erbittet und wenn sie dann sritte darnach handelt. Freilich wird die Dame in den meisten Fällen voraussetzen, daß die Bonne wenigstens mit den einfachsten Regeln des Anstandes vertraut sei; daß sie sich niemals in die Gespräche der Herrschaft mische, ohne dazu aufgefordert zu sein, und auch aus eigenem Antriebe ein Zimmer verlasse, wenn dasselbe von ihren Vorgesetzten angejuchet wird.

Eine taktlose Tochter wird auch niemals da oder dort sich zum Klatsche mit ihren Nebenbesten hingehen oder aufstellen und wird auch in ihren freien Stunden sich in geistiger oder körperlicher Weise thätig zeigen. Nervöses, häßliches Wesen und ungleiche, gereizte Stimmungen sind in keinem Hause wohl gelitten; da gilt es, solche Auswüchse energisch zu unterdrücken. Höchste widerwärtig sind auch solche dienstbare Geister, die jede Arbeit, die sie ausnahmsweise außer ihrem speziellen Wirkungsbereiche verrichten, mit Ostentation an's Licht ziehen und zur Anerkennung auffordern wollen; die beständig zur Unzeit sich Anwendung von Arbeit erbitten, währenddem andere neben ihnen um eine reich fließende Hand ersichtlich in Verlegenheit sind. Auch solche werden höchst lästig, die Alles vernehmen wollen, tausennderlei Unnützes und Gedankenloses fragen und doch Alles am besten wissen wollen. Ueberhaupt soll eine sich mit der Wahrung und Erziehung beschäftigende Tochter allezeit als unter den Augen Gottes stehend sich fühlen; denn fast übernatürlich scharfblickend, einseitig und von überraschend richtigem Urtheile sind die Kinder und es wird Wärterinnen und Erzieherinnen nur in höchst seltenen Fällen gelingen, die ihnen anvertrauten Kinder über ihren wirklichen Charakter zu täuschen. Die Kinder haben, ihrer Fähigkeit selbst nicht bewußt, das von der Umgebung noch so ängstlich Verborgene erkannt, auch wenn sie sich darüber noch nicht geäußert. Daß die Wärterin ihre schlimmen Stunden und Tage hat, wissen die Kleinen recht gut und formiren darnach ihr Verhalten, und daß die Bonne an keinem Spiegel oder Fenster vorbeigehen kann, ohne ihr Bild darin zu bewundern, das haben sie in kurzer Zeit konstatirt; auch wissen es die Kinder ganz gut zu untercheiden, ob die Bonne in verdrießlicher Stimmung sich mit ihnen zankt, oder ob von derselben in wohlüberdachter Weise belehrt und gestiftet werden. — Ist sich daher eine junge Tochter bewußt, nicht an Anstand und gute Sittlichkeit gewöhnt zu sein, so sehe sie vorzugsweise darauf, an eine Stelle zu kommen, wo ihr solche gelehrt werden und mache lieber weniger große Lohnansprüche, um das ihr Abgehende noch in guter Zeit sich aneignen zu können, und wenn es auch eine Zeit schwieriger Aufmerkens, Sittlichkeitsbeherrschens und oft empfindlicher Demüthigungen ist; denn da, wo der Mensch auf sich selbst am meisten achten muß, wo eine zwingende Nothwendigkeit da ist, seine Fehler abzulegen und seine Leidenhaftigkeiten zu bemeistern, da ist allezeit der richtigste und beste Platz, wenn auch die Selbstsucht und die Bequemlichkeit sich Hundert Mal dagegen auflehnen.

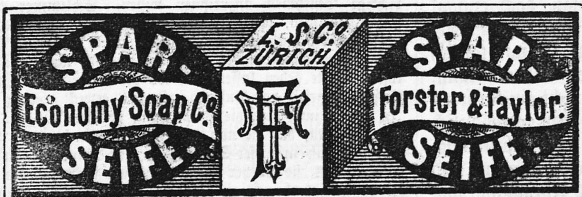
Nicht zu vergessen!

2155] Wer im Frühling ein reichblühendes Gärtchen oder einen schönen Blumenflor vor den Fenstern zu haben wünscht, **vergesse ja nicht**, seine Lieblinge rechtzeitig anzusetzen, denn die Frühlingsblumen müssen eben durchaus im Herbst noch verpflanzt werden, wenn man sich ihrer vollen Schönheit erfreuen will! — Besonders die **Pensées (Denkemein)** sollten nun bald angesät werden — damit sie noch vor dem Winter gehörig erstarken. Sie lassen sich bekanntlich sehr leicht erziehen, überwintern auch ohne Bedeckung im Freien, und blühen vom frühesten Frühling an, ohne Unterbrechung (trotz Reif und Spätfrost) überaus reichlich und in allen Farben. Sie vereinigen überhaupt alle Vorzüge guter Frühlingsblumen und ich habe mir deshalb vorgenommen, mein Möglichstes zu ihrer Verbreitung beizutragen. Es freut mich nun besonders, dass ich von meiner Mustersammlung, welche auch an der Landesausstellung*) allgemein bewundert wurde, schönen Samen in reichlicher Menge zu ernten das Glück gehabt habe und ich kann nun auch von diesen Prachtsorten 500 Körner für 50 Rp. liefern und zwar franko sammt genauer Anleitung zur einfachen und richtigen Behandlung. (Fünfte Auflage mit mehreren Verbesserungen.) Ich hoffe, mit dieser Offerte den geehrten Blumenfreunden recht gelegen zu kommen und bitte daher um recht baldige Bestellung — nur wenige Worte per Postkarte — worauf ich sofort entsprechen werde.

Mit aller Hochachtung

M. Bächtold,
Samen-Gärtnerei Andelfingen (Zürich).

*) An der Landesausstellung habe ich ein Diplom und die silb. v. gold. Medaille mit 100 Fr. — den höchsten Preis für Blumen und Samen — erhalten. Die Anleitung über Frühlingsblumen (ausführliche Beschreibung mit genauen Angaben über die Behandlung und Verwendung) ist nun erschienen und wird zum Preise von 30 Rp. franko zugesandt. Meine werthen Abnehmer von Samen erhalten dieselbe gratis!



2087] Die **Economy-Soap-Spar-Seife**, Marke **Forster & Taylor**, ist die **einzige aller Seifen**, welche sich im kalten und heissen Wasser mit so viel **Vorthell** anwenden lässt. Die grösste Ergiebigkeit nachgewiesen, enthält laut chem. Analyse **73,7%** Fettsubstanz. **Diplom.** (H 2016 Z)
Keine Harzseife! sondern **beste Fettseife.** Man hüte sich vor Täuschung.

Milch- und Traubenkuren. Rheinbäder.	Soolbad Rheinfelden. Bad-Hôtel Schützen (altrenommiertes Haus)	Omnibus am Bahnhof. Kurmusik.
2145] Angenehmer Sommer- und Herbstaufenthalt in schöner, geschützter Lage, umgeben von schattigen Anlagen und Waldpark. Neue, vervollständigte Bad-, Douche- und Inhalations-Einrichtungen. Freundliche und komfortable Zimmer; vorzügliche Küche und billige Pensionspreise. Prospektus gratis.		
A. Z'raggen.		
NB. Die Traubenkuren beginnen Anfangs September mit besten Wallisertrauben, berechnet wie im Waadtland. (H 3434 Q)		

Lungnez. Mineralbad Peiden. Bünden.

820 Meter über Meer.

2106] Sehr wirksame alkalisch-salinische Eisensäuerlinge; prachtvolle, ebene Waldspaziergänge; mildes Klima; rubiges, gemüthliches Kurleben. Ausgangsstation zu sehr lohnenden Touren. Billige Preise bei guter Küche und sorgfältiger Bedienung. (H 268 Ch)

Das **Mineralwasser** (St. Luziusquelle) wird direkt von der Quelle für Fr. 12. — die Kiste von 24 Halbmassflaschen franko Chur versandt. Prospekte versendet auf Wunsch der Inhaber

Thom. Castelberg.

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9

LIEBIG

COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur echt WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT *J. Liebig* IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz:
Herren **Weber & Aldinger** in Zürich und St. Gallen. Herrn **Leonh. Bernoulli** in Basel. [1669k]

Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

Kinder-Kuranstalt

Trogen, Kanton Appenzell.

Geöffnet vom 15. Mai bis 15. Oktober.

Auskunft ertheilt bereitwilligst, Prospekte gratis

(M Ag. 520 Z)

1995]

Dr. Zellweger, Arzt.

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

Cacaopulver.

Gegründet 1849

Gegründet 1849

Die beste Chocolate
A. MAESTRANI
ST. GALLEN (Schweiz).



Die beste Chocolate
A. MAESTRANI
ST. GALLEN (Schweiz).

Gegründet 1849

Cacaopulver

Täglicher Versandt nach allen Welttheilen.

Gegründet 1849

[1462E]

Mineral- & Soolbad z. „Löwen“

Muri (Aargau).

1921] Die Bäder sind von vortrefflicher Heilwirkung bei Rheumatismus, Brustkatarrh, Blutarmuth und zur Erholung geschwächter Gesundheit überhaupt.

— **Billige Preise.** —

(O F 3783)

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt

A. Glaser.



Spécialité de Chocolat à la Noisette.

12 Medaillen und Diplome von Ausstellungen. [1672E]
Landesausstellung in Zürich Diplom für „vorzügliche“ Qualität.

Dennler's Magenbitter

— Interlaken —

bleibt vermöge seiner wissenschaftlichen Zusammensetzung und Bereitungsart als magenstärkender Gesundheits-Liqueur anerkanntermassen unübertroffen, trotz mehrfach versuchter Nachahmungen. Bei **Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche und Magenleiden** aller Art ist er das bewährteste und zugleich zum Trinken angenehmste Hausmittel. Er schützt gegen die schlimmen Einflüsse von Witterungs- und Klimawechsel, gegen Diarrhöen, Epidemien etc.

Mit Wasser vermischt ein gesundes, dem Magen zuträgliches Erfrischungsmittel. Als Grogg mit heissem Wasser und etwas Zucker vorzüglich bei **Katarrh und Husten**, lindert auch die Heftigkeit der Anfälle beim Keuchhusten der Kinder.

Überhaupt eine wirkliche Familienmedizin, die schon Tausende von Magen- und Unterleibsleiden geheilt hat und deshalb allen Hausmüttern angelegentlichst empfohlen werden kann.

Ausführliche Prospekte, ärztliche Gutachten und Atteste zur Disposition. Dépôts in allen Apotheken, Droguerien, Delicatessenhandlungen etc.



[673E]

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

I.

Eugenie.

13

(Fortsetzung.)

Es war am selben Tag, nur etwas später, daß die Wärterin von droben, nachdem sie, sehr diskret, ein paar Tage nach Ankunft Herrn Ferber's hatte verstreichen lassen, wieder einmal mit dem Kinde herunterkam. Eugenie, in der freudigen Stimmung, in der sie sich eben befand, wußte dies Mal ganz besonders schöne Spiele für die Kleine ausfindig zu machen. Sie erbißte sich ganz bei der Mühe, die sie sich gab, das Kind immer und immer wieder laut aufzulachen zu machen — es klang so herzig! Das Zimmer sah nach und nach ungefähr wie eine Zahnmärktbude aus, mit all dem bunten Kram, den Eugenie zur Unterhaltung der Kleinen aus Kästen und Schubladen gezogen, und der überall umhergestreut lag.

Sie war eben daran, nachdem sie sich und die Kleine komisch aufgeputzt, mit derselben auf dem Arm rundum zu tanzen, sich eine Melodie dazu singend, als Herr Ferber, von einem Ausgange zurückkehrend, hereintrat. Höflich überrascht über den Anblick, blieb er bei der Thüre stehen.

Er hatte eine, von Eugenie behauptete, pedantische Ordnungsliebe. Er konnte es nicht sehen, wenn in der Stube etwas zwecklos herumlag, oder auch nur ein Möbel vom gewöhnlichen Plage gerückt war. Daher datirte sich auch vor allem seine Abneigung gegen kleine Kinder, da in seiner Vorstellung diese Wesen nicht ohne Unordnung gedacht werden konnten.

Wenn Herr Ferber selbst Kinder gehabt, würde er höchst wahrscheinlich ein äußerst zärtlicher Papa gewesen sein; er hätte denselben gewiß alle Unarten nachgesehen und sich ihnen zu liebe selbst an eine Art Unregelmäßigkeit in seiner Häuslichkeit gewöhnt; aber für fremde Kinder kannte er diese Rücksicht nicht. Er runzelte die Stirne darüber, daß das hübsche Zimmer so schrecklich aussah; er war auch ein wenig gekränkt, daß Eugenie in ihrem Eifer ihn gar nicht bemerkte, sondern den Unfug, wie er es nannte, mit dem Kinde einfach weiter trieb, er fand es darum an der Zeit, in erhöhtem Tone zu fragen:

„Wie kommt denn dieses Kind hierher?“

Eugenie wandte sich lachend herum:

„Ah, Du bist's, Bernhard! Schon wieder zurück? Das ist die Kleine von droben — von Rayman's. Komm, Mäuschen, gib dem Herrn ein Patfchhändchen!“

Wenn aber gegen Etwas, so hatte Herr Ferber einen Abscheu gegen Patfchhändchen; in seiner Erinnerung waren sie stets verbunden mit einem Gefühl von flebrigter Feuchtigkeit, und, wie in seiner Ordnungsliebe, so war er ebenso pedantisch im Punkte der Reinlichkeit. Einen Fleck auf seinen Rock zu bekommen, war ihm ein Greuel. Er zog sich darum, fast wie wenn er Eckel hätte, zurück, und ging, ohne ein Wort weiter zu sagen, aus dem Zimmer.

Eugenie empfand dies Benehmen mitten in ihre Luft hinein sehr unangenehm. Sie wußte mit einem Male nichts mehr mit dem Kinde anzufangen und ersuchte darum die Wärterin, dasselbe zu entfernen. Dann ging sie langsam ihren Mann aufzusuchen.

„Sag' einmal, Eugenie,“ begann dieser, „ist das so angenommen, daß dies Kind bei uns ist, wie zu Hause, daß man wegen ihm Alles zu oberst und zu unterst kehrt? War es schon oft da?“

„Ja, es ist hie und da in der letzten Zeit bei uns gewesen,“ antwortete Eugenie langsam. „Du weißt, ich habe Kinder so lieb —“

„Ich weiß das,“ entgegnete er etwas unwirsch, „obwohl es mir unverständlich ist, warum man so in's Blaue hinein anderer Leute Kinder lieb haben muß. Ich finde es aber dies Mal höchst sonderbar, daß Du eben dieses bevorzugst — ich halte es für geradezu unpassend,“ fuhr er nachdrücklicher fort, „daß Du Dich zur Unterhaltung des Rayman'schen Kindes hergibst, als eine Art Bajazzo, wie ich es eben gesehen — und, kurz und gut, ich will nicht, daß unsere Stube ein Spielplatz für fremde Kinder werde, so daß unjereins sich nicht mehr darin aufhalten kann.“

Eugenie machte einen kleinen Trosttopf; sie ging zum Fenster, schaute beharrlich in den naßkalten Garten hinaus und antwortete nichts. Dafür dachte sie desto mehr: „Die Männer sind doch immer gleich so pagig — sie haben so merkwürdige Ansichten über Anstand. Unpassend sollte es sein, daß ich mir Mühe gebe, ein kleines unschuldiges Geschöpfchen zu unterhalten? Nein, wir Frauen sind doch nicht so engherzig, wir können nicht nur so auf's Kommando pflichtgemäß kalt und steif sein. Man muß sich manchmal über Etwas hinwegsetzen können. Wenn ich das Kind auf den Arm nehme und meine Freude daran haben will, denke ich nicht immer darüber nach, wer sein Papa und wer seine Mama ist; die arme Kleine kann ja fürwahr nichts dafür, daß der Papa sich einmal bei irgend Jemand einen Korb geholt. Es ist nur wieder einmal Bernhards dumme, unbegründete, herzlose Abneigung gegen kleine Kinder überhaupt. Es nimmt mich Wunder, was er gethan hätte, wenn wir selbst Kinder gehabt?“ Und Eugenie hätte sich, wenn sie eine Wunschelruthe gehabt, sofort ein ganzes Duzend Kinder hergezauert, es wäre ihr keines zu viel gewesen und Bernhard wäre das recht gechehen; er hätte dann zusehen können, ob die Möbel in seiner Stube stets dagestanden wären wie mit dem Zirkel abgemessen. Er war langweilig mit seinen Bedanterien, die er Ordnungsliebe nannte; die hätte sie ihm gleich von Anfang an abgewöhnen sollen. Es machte sie oft nervös, wenn er einen Gegenstand um den andern im Zimmer zurecht rückte, weil er nicht in der bestimmten Linie stand.

Am nächsten Morgen aber erwachte Eugenie als eine sehr gute und sehr vernünftige kleine Frau. Sie suchte die Kind'sfrau von droben auf einen Augenblick zu sprechen und bedeutete dieser, daß es ihr leid thue, das Kind nicht mehr bei sich haben zu können, da ihrem Manne Kinderlärm nicht angenehm sei.

Sie erlaubte sich ein wenig stolz zu sein auf ihre Güte, den Neigungen ihres Mannes sofort Rechnung getragen zu haben, denn das sich bücken, sich unterordnen unter den Willen eines Andern lag nicht gerade in ihrem Wesen — doch das behagliche Gefühl, ihren Gatten wieder bei sich zu haben, war nach der langen Trennung doch so köstlich, daß sie gerne dies Mal ein kleines Opfer brachte, um nur ja keinen Mißton in ihrer glücklichen Häuslichkeit laut werden zu lassen.

Und dann — sie hatte gestern Abend, nachdem der Troß verfliegen war, noch ein wenig nachgedacht über Herrn Ferber's verschrobene Ansichten vom Anstand, wie sie dieselben genannt, und da hatte sie sich dann im innersten Innern gestehen müssen, daß er so Unrecht nicht hatte, daß es so ganz „passen“ nicht war — was man vor den Leuten so hieß — die kleine Genia Rayman so sehr an sich gezogen zu haben. Aergersich nur war es, daß sie zuerst von ihrem Mann war darauf aufmerksam gemacht worden. Aber von jetzt an sollte ihr Bernhard nichts mehr vorwerfen können. Nein! lieber wollte sie das Kind nie mehr anrühren.

Dieser Entschluß wurde ihr in der Ausführung schwerer, als sie selbst geglaubt. Wenn sie die Kleine im Garten sah, oder deren Stimmchen draußen hörte, meinte sie, sie müßte zu ihr eilen. Aber sie blieb fest, sie that nie mehr einen Schritt dem Kinde entgegen. Nur wenn ein glücklicher Zufall sie mit demselben zusammenführte, erlaubte

sie sich, ihm ein paar Worte zu sagen; auf den Arm nahm sie es nicht.

Dann kam die Weihnacht. Eugenie verlebte das Fest allein mit ihrem Manne. Sie hatte wohl, wie sie es jedes Jahr that, auch dies Mal einen Christbaum aufgeputzt, aber der Abend schien ihr besonders still und lang. Vor einigen Wochen hatte sie sich denselben anders gedacht. Sie hatte sich's reizend ausgemalt, wie sie — zum ersten Mal in ihrem Leben — Weihnacht mit einem Kindchen im Arm feiern würde. Für die kleine Genia war Alles bestimmt gewesen, was sie vorbereitet hatte, die vielen Lichterchen, der Zappelmann, das Glockenspiel, die Säckelchen, die sie selbst gearbeitet. Bei jedem einzelnen Gegenstand hatte sie an die Freude gedacht, die das Kind damit haben würde. Und nun war Alles aus! Sie wagte nicht einmal der Kleinen das Spielzeug zuzuschicken; und doch hätte sie fast weinen mögen bei dem Gedanken, daß das Fest, das große Kinderfest nun spurlos an der armen Kleinen vorbeiziehen würde, daß sie wahrscheinlich in der dunkeln Kinderstube liege, verlassen — ganz allein — denn droben sollte ja große Gesellschaft sein, hatten die Dienftboten erzählt, Nachessen mit Tanz. Das Kind war eine Null dabei.

Eugenie war froh, als die Feiertage endlich vorüber waren. Sie war froh, als nach Neujahr der Strom der winterlichen Vergnügen in der Stadt zu fließen begann; sie stürzte sich mit einer sieberhaften Eile hinein; sie hatte ein merkwürdiges Bedürfnis aus dem Hause zu gehen, beschäftigt, zerstreut zu sein, unterhalten und umschmeichelt von Andern. Die stillen Abende zu Hause, die ihr sonst die liebsten und angenehmsten gewesen, waren ihr unerträglich; sie hatte keinen Sinn, keine Ruhe mehr dafür.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Fr. B. S. in B. Sie sind mit Vergnügen wieder als Jahresabonnentin in unser Verzeichniß aufgenommen.

P. J., Herr S. M. und Fr. J. B. Die Nachlieferungen wurden gerne besorgt; auch die Einbanddecken sind versandt.

Freundliche Leserin in G. Wie verschieden doch die Menschen sind! Sie entschuldigen uns so freundlich für Nichtbeantwortung Ihres Briefes. Sie begreifen, daß es eine reine Unmöglichkeit ist, Allen oder vielmehr jedem Einzelnen in dieser Weise zu entsprechen, und in ganz verständiger Art betrachten Sie unser Blatt als jenen ganz speziell für Sie geschriebenen Brief. Wir wissen diesen Beweis rückfichtsvoller Freundlichkeit mit um so wärmerem Danke zu würdigen, weil es auch unehrliche Leute gibt, die sich verletzt fühlen und persönliche Gründe wittern, wenn einer ihrer Briefe für ihre Ungebud nicht schnell genug beantwortet werden kann.

M. L. G. Sie sehen, Ihr langes Warten hat sich trefflich gelohnt. Stille Geduld und unermüdete Ausdauer sind selten ohne Erfolg. Das Gewünschte wird nun bereits in Ihren Händen liegen.

Belämmerte Mutter in A. Sie haben das Ihrige gethan, das ist das Einzige, was Sie in dieser schweren Prüfung beruhigen kann. Fassen Sie Trost in dem Gedanken, daß das unerbittliche, eiserne Schicksal gar oft die schon besiegelt scheinenden schlimmsten Ergebnissresultate in triftigster und unbegreiflicher Weise korrigirt.

Fr. J. A. in B. Die betreffende Frage haben wir einem Sachkundigen zur Vernehmung übermittleit; uns selbst ist der Artikel unbekannt.

Fr. L. G.-B. Wir gehen mit Ihren Anschauungen einig; die Arbeit mühte aber zurückgelegt werden.

P. M. Es ist leider so! Selbst schon seit Jahren als solid bekannte Geschäfte glauben heutzutage ohne Reklame nicht mehr fertig werden zu können. Wir werden uns über die Sache näher informieren.

Bittende in L. Wir sind im angenehmen Falle, Ihren Wünschen entsprechen zu können; das Bewußte geht an Ihre Adresse ab.

Herrn G., Schulvorsteher. Ihre Ausstellungen sind leider nur allzu begründet; wir werden den Gegenstand um seiner großen Wichtigkeit willen gerne in unserem Blatte einer weitern Beleuchtung unterziehen. Besten Dank!

E. L. Ganz unerwartet wurde uns am 19. eine feine Sendung aus lieber Hand übermittleit. Bis auf Weiteres auf diesem Wege herzlichsten Dank und freundliche Grüße!

Gesucht:

2163] Ein braves, starkes Mädchen als Stütze in der Haushaltung und Hilfe bei Kindern in einer Pfarrersfamilie. Das Mädchen hätte Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen und kann liebevoller und guter Aufnahme versichert sein. Sich direkt zu adressieren an Herrn Pfarrer Galley in Pruntrut, Berner Jura.

2149] Eine gebildete junge Dame, gründlich mit der englischen, französischen und deutschen Sprache, sowie durch mehrjährige Thätigkeit als Hauslehrerin auch mit der Erziehung der Kinder vertraut, sucht passende Stellung. Ausgezeichnete Referenzen.

Gefl. Offerten unter Chiffre Hc 3439 Q an Haasenstein & Vogler in Basel.

Eine junge Tochter, welche schon einige Zeit die Bettmacherei erlernt, wünscht in einem solchen Geschäft sich noch zu vervollkommen. [2162]

Anmeldungen unter Chiffre 2162 nimmt entgegen die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Basel.

Eine eingezogene, ruhige und arbeitswillige Person von 22 Jahren, in selbstständiger Besorgung einer guten Küche bewandert und den übrigen Hausgeschäften wohl erfahren, sucht auf Anfang September passende Stelle. — Dem öftern Wechsels abhold, trachtet sie nach bisheriger Gewohnheit wieder auf Dienstzeit von längerer Dauer. [2161]

2117] Ein gebildetes Fräulein (gelernte Kindergärtnerin) sucht gestützt auf gute Zeugnisse ba'digst Stelle. Selbige könnte die geistige und körperliche Pflege der Kinder bei grosser Liebe für dieselben überwachen und der Dame in Allem geschickt zur Hand sein. Gefl. Offerten wolle man unter Chiffre H B 78 poste restante Burgdorf niederlegen.

Eine gute Familie,

welche eine kleine Stadt am Genfersee bewohnt, nähme einige Fräuleins, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension. Gute Referenzen. Mässiger Preis. Anfragen unter Chiffre H 1738 L befördert die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Lausanne.

Für Eltern.

2148] Einige Knaben könnten unter günstigen Bedingungen die französische Sprache erlernen in einem Dorfe am Genfersee, eine halbe Stunde von der Stadt Lausanne. Privatunterricht wird erteilt. Offerten unter H 1750 L befördert die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler in Lausanne.

2152] Une famille suisse, habitant Alexandrie cherche une gouvernante pour sa fille agée de 5 ans. On demande que la postulante parle le bon allemand et le français et qu'elle soit munie de bonnes références. Adresser les offres, accompagnés de photographie sous les initiales O. P., Schweizerhof Neuhausen, Rheinfl. (M1199Z)

Ein kinderloses Ehepaar in Zürich wäre geneigt, gegen entsprechendes Pensionsgeld ein Kind zur Erziehung (auf Wunsch mit späterer Adoption) anzunehmen. Liebevoller Behandlung sicher. Offerten beliebe man unter Chiffre H 2563 Z an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Zürich zu adressieren. [2129]

Töchter-Pensionat Lausanne.

2056] Familienleben. Die besten Professoren. Mässige Bedingungen. Schöne Lage, grosser Garten. Referenzen und Auskunft bei Herrn Schläpfer-Tanner, Zentralfhof Zürich, und bei Madame Vieusseux, Villa St-Roch, Lausanne. (O 3977 L)

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.

2159] Beginn eines neuen Quartalkurses den 3. Oktober 1884, ferner den 12. Januar 1885. Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf der Grundlage des Zeichnens für Haus und Industrie; rein artistisches und kunstgewerbliches Zeichnen und Malen; offener Zeichensaal. — Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. — Lehrerinnenbildung. — Anfragen und Anmeldungen sind direkt zu richten an das Vorstheramt der Frauenarbeitsschule. (M Ag. 395 S)

Mädchen-Pensionat

Fräulein Wulliémox in Roveray bei Allaman, Waadt, Schweiz, nehmen eine beschränkte Anzahl junge Mädchen auf. Gründlicher Unterricht in der französischen und englischen Sprache, der Musik, den Handarbeiten u. s. w. Preis Fr. 1200 bis 1300. Vorzügliche Referenzen. (H 6576 X) [2153]

Mineralbad Andeer.

Kt. Graubünden. 1000 Meter über Meer. Splügenstrasse. Eisenhaltige Gypsthermen für Brust- und Magenranke. Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Peverin etc.). — Post- und Telegraphenbureau im Hause. — Pensionspreis inklusive Zimmer Fr. 4 bis Fr. 6. — Kurarzt im Hause. (H 275 Ch) 2158] Wittwe Fravi.

Eau Trémolières

(GENÈVE) NATÜRLICHER und UNSCHÄDLICHER REGENERATOR des HAARES

Dieses Mittel, welches — wie aus den nebenstehenden amtlichen Bescheinigungen ersichtlich — absolut unschädlich ist, heilt das Ausfallen der Haare auf, verhütet deren Entfärbung, begünstigt deren Wachstum und Schönheit, gibt dem grauen Haare seine ursprüngliche Farbe wieder und zerstört rasch die Schuppen.

Das Eau Trémolières ist keine Tinktur und befleckt daher weder die Haut noch die Wäsche.

Der Gebrauch eines einzigen Flacons genügt, um sich von der wunderbaren Wirkung dieses neuen Produktes zu überzeugen.

Haupt-Depot: Parfümerie VIOLET, 225, rue Saint-Denis, PA

REPUBLIK UND CANTON GENÈVE
Justiz- und Polizei-Departement. (Gesetzliche Gesundheitspflege.)
« Genf, d. 11. Januar 1884.
« Ich Unterzeichneter, Doctor der Medizin, bescheinige hiermit, dass das von Herrn Trémolières in Genf erfundene Recept zur Heilung gewisser Krankheiten der Kopfhaut ohne jede Gefahr angewendet werden kann. « Doctor VINCENT. »
« CANTON-LABORATORIUM VON GENÈVE «
« Genf, d. 11. Januar 1884.
« Ich bescheinige hiermit, dass das mir von Herrn Trémolières unter dem Namen Eau Trémolières zum Prüfen vorgelegte Präparat für Wiederherstellung und Recondition des Haupthaars, bei der Heilung gewisser Affektionen der Kopfhaut grosse Dienste zu leisten berufen ist. «
« Die chemische Zusammensetzung des Eau Trémolières ist derartig, dass seine Anwendung in äusseren Gebrauch vollständig unschädlich ist. «
« Der Director der chemischen und agronomischen Section der künftigen Bern, Doctor Fr. LAMBERT. »

Haushaltungsschule Bischofszell.

2160] Mit dem künftigen 22. September beginnt ein neuer Kurs. Praktischer und theoretischer Unterricht in allen Branchen der Hauswirthschaft, Schneidern, Glätten und Gartenbau begriffen. Zu näherer Auskunft und Sendung von Prospekten sind gerne bereit die sich achtungsvoll empfehlenden Leiterinnen der Anstalt: Schwestern E. & M. Schlatter zum Schössle.

Bei der Unterzeichneten finden 2—3 Lehrtöchtern zu günstigen Bedingungen Aufnahme. Kost und Logis im Hause. Die Theilnahme an den Zuschneidkursen ist für dieselben unentgeltlich. St. Gallen, im August 1884. Sophie Wessner-Lehny, 2154] Damenschneiderin.

Neuheit. Crème-Stärke,

genau wie weisse behandelt, ist das einfachste Mittel, weisse Spitzen crème zu stärken. Zu haben bei (H449G) P. L. Zolliker zum Waldhorn 2142] in St. Gallen.

2139] Für eine selbstständig arbeitende Hôtel-Köchin gesetzten Charakters ist in einer Kur-Anstalt gute Jahresstelle offen. (Im Sommer neben Koch und Aide treffliche Gelegenheit zur Weiterbildung in ihrer Branche.) — Gleichzeitig findet ein anständiger Mann als Badedienerr Stelle; im Winter hätte dieser auch Pferde zu besorgen und Hausdienste zu verrichten. Ein für beide Stellungen passendes, braves Ehepaar wäre erwünscht.

Für sparsame Hausfrauen! Gifffreie Farben

zum [1830E] Auffärben jeder Art Stoffe von Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen etc., in Päckchen à 25 Cts. Verblasste Kleidungsstücke werden dadurch wascht und wie neu aufgefärbt. Ein Frauenkleid aufzufärben kostet circa 50 Cts., 30—50 Ellen Seidenband circa 10—25 Cts. C. Friederich Hausmann Hecht-Apotheke St. Gallen. Wiederverkäufer werden gesucht.

Villa Ariosto, Lausanne.

2147] Vorzügliche Pension für Damen und Mädchen. Unterricht in den vier Sprachen. Mässiger Preis. (H 1734 L) Mr. und Mme. Nicole, franz. Professor.

HEINR. ANDEREGG-ALDER in BRUNNADERN empfiehl als vorzüglich bekanntes Wattwyler-Kindermehl (mit und ohne Zuckergehalt). Zu beziehen in Apotheken und Spezereihandlungen. (O 148 A) [1925]

Privat-Entbindungs-Anstalt Frau Kleiner, Bläsiringweg 104, Basel.

Gute Gelegenheit!

2157] Eine ältere Dame oder Herr findet in einer kleinen, guten Familie, wohnhaft in einer grösseren zürcherischen Ortschaft, in hübscher Lage auf dem Lande, mit Eisenbahnstation, zu ganz bescheidenen Preisen nebst gutem Tisch und Logis alle Bequemlichkeiten eines ruhigen, ländlichen Familienlebens.

Zugleich könnte man sich an einem nachweisbar gut rentablen Geschäft mit 10—15,000 Fr. Einlage, welche vollkommen sicher gestellt werden, auf Mitte September zu günstigen Bedingungen mitbetheiligen.

Gefällige schriftliche Offerten unter Chiffre O 2157 befördern Haasenstein & Vogler in Basel.

Privat-Entbindungs-Anstalt

in Böttenbach bei Herzogenbuchsee. — Jederzeit offen. Es empfiehlt sich bestens 1842E] Frau Hügi.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei 1937] von (H 2032 Q)

G. Plietscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollwachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Tepichen. Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Sommer-Aufenthalt.

2150] Für August und September könnten 2—3 Personen in einem freundlichen Dorf nahe einer Kuranstalt Logis und Pension haben zu billigem Preis. Gefl. Offerten unter Chiffre H 3453 Q an Haasenstein & Vogler in Basel.

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3 — St. Gallen. — Reichhaltigstes Lager in fertigen [1637E] Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation sämtlicher Knaben-Garderobe für 2 bis 15 Jahre. Massaufträge rasch und billigst. Auswahlsendungen franco.

Schwammsohlen

Washbare und dauerhafte benehmen d. scharfen Geruch d. Schweisses und wirken sehr angenehm bei Brennen der Füsse. [2144]

Bad- und Waschwämme, Sommerpantoffeln mit Schnürsohlen

von Fr. 1 bis Fr. 2. 80, solid, hübsch und praktisch. (H 2571 Z)

D. Denzler, Zürich, Sonnenquai 12. Filiale: Rennweg 58.